

Sein Eid.

Von H. Collins.

„So, jetzt fängt's endlich an, lustig zu werden, die Hitze war ja heute geradezu unerträglich.“ sagte Roger Fournier zu seinem Freunde Marcel Potin, und beide lehnten sich bequäglich in ihre Lehnhühle zurück, die in dem Zelte standen.

Die beiden Herren zogen ihre Öperngläser heraus, um so besser die Liebespärchen am Trouviller Strande erspähen zu können, als Fournier plötzlich wie von einer Taubheit getroffen in die Höhe fuhr.

„Marcel, sieh in das fünfte Zelt von hier aus, das etwas nach rechts steht.“

„Eine sehr hübsche Frau, die sich nicht zu beklagen hat, daß ihr Mann oder ihr Freund sie nicht genug anbetet. Gott, ach Gott, was sich der Mensch für Mühe gibt, in seine Schweinszungen eine Liebesklammer hineinzutransportieren. Aber was hast Du — Du bist ja ganz blaß geworden?“ wandte er sich an Fournier.

„Entweder reise ich ab, oder diese beiden müssen fort!“ erklärte Fournier erregt. „Das ist ja Viane Delcroque, die mich abgewiesen hat, um diesen großen bösen Kerl zu heiraten! Nein, das halte ich nicht aus, das will ich nicht täglich mit ansehen!“

„Dann wirst Du wohl abreisen müssen.“ meinte Potin, „die beiden da scheinen sich hier sehr wohl zu fühl.“

„Ich glaube, ich habe eine ganz gute Idee. Du tust mir aber jetzt den Freundschapsdienst, das verleihe Ehepaar nicht aus den Augen zu lassen, und da es halb sieben und die Zeit des Dinners nahe ist, folgst Du ihnen, wenn sie weggehen.“

„Um festzustellen, wie der Gatte meiner verflochtenen Angebeteten heißt, in welchem Hotel die beiden wohnen und welche Zimmernummer sie haben.“

„Wißt Du einbrechen und die Frau stehlen?“ fragte Potin.

„Nein, Du wirst schon sehen, aber da, sie stehen auf, beide Dieb!“

Potin wußte, daß, wenn Fournier sich einen Gedanken in den Kopf gesetzt hatte, es nicht möglich war, ihn davon abzubringen, und so erhob er sich, nicht allzu gut gelaunt, um den Spuren des Paares zu folgen. Vor dem Hotel de Paris machte das Paar halt, es war daselbe Hotel, das die beiden Freunde bewohnten.

Potin ging auf den Portier zu: „Nicht wahr, das sind doch Herr und Frau Meunier aus Bordeaux?“ fragte er.

„Nein, so heißen die Herrschaften nicht. Sie haben Nummer 22 und 23, Schlafzimmer und Salon. Ich will gleich nachsehen, wie der Name ist.“

„Nicht nötig,“ meinte Potin, „ich habe mich geirrt.“

Er ging durch das Vestibül und las an der Tafel, auf der die Zimmernummern verzeichnet waren: „Herr und Frau Derive aus Paris.“

„So,“ sagte er sich, „nun hat Fournier alle Auskünfte, die er will. Hoffentlich wird er jetzt ertüchlicher werden.“

Als Fournier zehn Minuten später an Potins Tür klopfte, konnte dieser ihm Namen und Zimmernummer der einst Geliebten mitteilen, und da Fournier nicht von ihr gesehen sein wollte, gingen die Freunde ins Kasino, um dort zu speisen. Fournier ließ sich von dem Kellner sagen, welcher Arzt dem Hotel de Paris zu nächst wohnte, und nach einem glänzenden Diner gingen die beiden Herren um halb zwölf nach Hause.

Potin zog sich sofort in sein Zimmer zurück, und nachdem Fournier festgestellt hatte, daß sich niemand im ersten Stock befand, aber vor Nummer 22 ein großes Paar Stiefel und ein Paar zierliche Schuhe fanden, klopfte er an die Tür. Eine schlaftrunkene Stimme rief: „Was gib's denn?“

Mit verstellter Stimme rief Fournier: „Der Arzt ist da.“

„Der Arzt — aber wozu denn?“

„Man hat mich suchen nach Zimmer Nummer 22, Hotel de Paris, gerufen.“

„Das ist ein Irrtum.“

„Ich bitte um Entschuldigung.“

Vorsichtig stieg Fournier die Treppe hinauf, ging in sein Zimmer, zündete sich eine Zigarre an und las etwa eine Stunde seine Zeitung. Dann schlich er die Treppe wieder herunter und klopfte von neuem an die Tür des Zimmers Nummer 22. „Was ist denn jetzt los?“ erlang es nicht sehr lebenswürdig aus dem Zimmer.

„Es ist der Doktor.“

„R. — und?“

„Ich bin eben hierher gerufen worden.“

„Ich habe Ihnen bereits vor einer Stunde gesagt, daß Sie sich irren,“ antwortete Herr Derive hoch.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung,“ sagte Fournier und hörte voll Genuß, daß, als Frau Derive den Arzt entschuldigen wollte, ihr Mann sie ziemlich mit „Ach, Unflut!“ abfertigte.

In seinem Zimmer angekommen, setzte er sich in einen Lehnhuhl, und von Müdigkeit überwältigt, nicht er ein. Gegen drei Uhr morgens wachte er auf, zog sich seinen Liebeshosen an, nahm den Hut und schlüpfte hastig die Treppe hinunter. Aus dem Zimmer Nummer 22 klang kräftiges Schnarchen, und tüchtig stieß er mit dem Fuß gegen die Tür.

Er hörte die ihm so wohlbekannte Stimme Frau Derives klagend sagen:

„Da ist schon wieder jemand,“ während ihr Gatte müde brüllte: „Ist da etwa wieder der Doktor?“

„Jawohl, Doktor Mercier,“ sagte im tiefen Bass Fournier.

„Wie, Mercier?“ klang es schreiend zurück.

„Jawohl, man hat mir gesagt, ich soll schnell nach Nummer 22 kommen, es handle sich um eine schwere Erkrankung.“

„Man macht sich entweder einen Witz mit Ihnen oder mit mir. Aber merken Sie sich eins: Stören Sie uns noch einmal, so gehe ich Ihnen eine Kanne Wasser über den Kopf.“

Fournier ging nun eilig die Treppe herunter, mit heraufgeschlagenem Manteltrage und den Hut ins Gesicht gedrückt; der Portier, der an die nächtlichen Ausgänge der Säfte gewöhnt war, achtete nicht darauf, wer das Hotel verließ, und Fournier eilte einige Häuser weit zu dem nächsten Arzt, Doktor Mercier. Er zog die Nachtglocke, und als der Arzt einige Minuten darauf am Fenster erschien, um zu fragen, was es gäbe, bat Fournier ihn, schnell in das Hotel des Paris, Zimmer Nummer 22, zu kommen, wo ein Herr plötzlich schwer erkrankt zu sein scheint.

Fournier ging ins Hotel zurück und ließ die Tür seines Zimmers offen, um zu hören, wie Herr Derive den ärztlichen Besuch aufnehmen würde.

Zehn Minuten später war Doktor Mercier im Hotel, fragte den Portier nach Nummer 22 und klopfte an die Tür dieses Zimmers.

Ein Bubegeck antwortete ihm:

„Sind Sie etwa Doktor Mercier?“ erscholl es.

„Jawohl, öffnen Sie, bitte.“

„Das soll Ihnen werden, warten Sie nur.“

Einen Moment später stand Herr Derive, so wie er dem Bett entziehen war, mit einer Wasserkanne in der Hand in der geöffneten Tür, und während er den Arzt fest umklammerte, bezog er ihn unaussprechlich.

„Ein Wahnsinniger.“ schrie der Doktor, „ein Wahnsinniger, zu Hilfe!“

Frau Derive war jetzt auch aus dem Bett gesprungen und versuchte ihren todben Mann zurückzuhalten, der aber, nachdem kein Wasser mehr in der Kanne war, den triefenden Arzt voller Wut schüttelte.

Durch den fürchterlichen Lärm waren die Schläfer der benachbarten Zimmer aufgeweckt worden, die Türen öffneten sich, und die Hotelgäste versammelten sich mit schredensältschen Gesichtern in gerade nicht salonfähigen Räumlichkeiten vor Zimmer Nummer 22.

„So helfen Sie mir doch diesen Wahnsinnigen binden!“ schrie der Arzt verzweifelt.

„Sie sind wahnsinnig!“ schrie Derive. „Das vierte Mal haben Sie mich schon gestört!“

„Der Mann leidet an Bahndorstellung, ich bin vor zehn Minuten das erste Mal hierher gekommen.“

Die protestierende Frau Derive wurde überschrien. Mit Hilfe des Hotelpersonals, das sich eingefunden hatte, wurde der immer wütender werdende Derive in den Salon transportiert und eingeschlossen, um am nächsten Morgen in ein Krankenhaus gebracht zu werden.

Schluchzend zog sich Frau Derive in ihr Schlafzimmer zurück.

Fournier hatte von oben die Szene sehr vergnügt beobachtet. Der Lärm des Lärms nach geworden Potin wollte von seinem Freunde eine Erklärung haben, die dieser aber ablehnte.

Als am nächsten Tage Frau Derive auseinanderfetzte, weshalb ihr Mann den Arzt so wenig lebenswürdig empfing hatte, und der Hotelwirt den Gefangenen unter tausend Entschuldigungen betrete, abot der in jeder Beziehung verschnappte Derive, der wenig beklidete die Nacht auf einem Sessel zubracht hatte, die Koffer zu packen. Er war nach der nächsten Szene nicht geneigt, noch länger in Trouville zu verweilen. Derives trafen ab, und der Wirt versicherte ihnen, daß er nach dem Uebelthäter forschen würde.

Fournier und Potin spähten am nächsten Vormittag wieder nach Liebespärchen aus; in dem Zelt des Ehepaars Derive saßen zwei junge Mädchen und lachten.

„Wächst Du mir nicht erzählen, was Du angestellt hast?“ fragte Potin.

„Rein, bist Du einmal in Versailles, wie ich Dir mein Verbleib antwortete, jetzt aber wollen wir die Ruhe ausstellen. Wie wohlklingend friedlich wirkt doch der Anblick der beiden jungen Mädchen in jenem Zelt!“

Hum Inlande.

Die Farmer aus den Gegenden von Washington- und Allegany County, Md., welche kürzlich durch schweren Hagelschlag und Sturm verübelt worden sind, berichten, daß Tausende von Bussarden in jener Region ihr Erscheinen gemacht haben, um sich über das tote Geflügel, Vögel aller Art und kleine Vierfüßler her zu machen, die während des Unwetters getötet wurden. Tote Hühner, Enten, jagdbare Vögel und kleine Tiere, darunter Kaninchen und Eichhörnchen, lagen weithin über die Erde zerstreut.

Eine eigentümliche Klage wurde in Appleton, Wis., anhängig gemacht. Dasselbst wurde vor einiger Zeit die kleine 8 Jahre alte Laura Freeman durch die Unvorsichtigkeit zweier Spieltameraden erschossen. Der Vater des kleinen Mädchens hat auf dem Grabe des Kindes einen Leichenstein anbringen lassen, auf dem die Tatsache, daß sie durch Guy und Jacob, zwei Nachbarkinder, ihr Leben verlor, verzeichnet steht. Der Vater der beiden Knaben sieht nun in dieser Inschrift eine Beleidigung seiner Kinder und klagt auf Beseitigung der Inschrift, sowie Schadenerstattung.

In Louisville, Ky., verhaftete kürzlich Polizeicommissar Conliffe einen Neeger, namens Frank Harrison, aber ehe er es sich versehen hatte, war der Neeger verschwunden und der Polizeibeamte hielt nur ein Stück Hofe in der Hand. Conliffe hätte seinen Gefangenen an den Hosen festgehalten. Harrison wußte anscheinend, was die Hosen vertrauen konnten, und riß sich mit einem Ruck los. Er kam indes nicht weit, denn Conliffe hatte ihn bald eingeholt. Harrison wird beschuldigt, vor einigen Monaten einen Neeger, namens John Sloan, schwere Messerwunden beigebracht zu haben.

In schlimme Lage brachte ein böser Kampf den Mattensallen-Händler Anthony Haffill in Rochester, N. Y. Man fand den Haffill, der seinen ganzen Vorrat von Drahtstrahlen handelte. Die feindlichen Familien führen beide den Namen Willin, sind aber nicht miteinander verwandt. Der Anlaß zu den erneuten Feindseligkeiten soll dadurch gegeben worden sein, daß sich Thomas Willin in eine Familienangelegenheit von Winnie Willin einmischte. Es kam zu einem Kampf zwischen mehreren Brüdern beider Familien, bei welchem Thora Willin den einen Arm von der Schulter bis zum Ellenbogen aufgerissen bekam. Als der Fälscher wird Alton Willin beschuldigt. Die anderen Brüder griffen zur Wut und Heugabel, aber ihre Frauen eilten zwischen sie und es gelang ihnen, sie von weiterer Gewalttat abzuhalten. Zur Strafe erschienen zuerst tödlich, aber die Behandlung im Cambridge-Hospital wird ihm das Leben retten. Scharif Bradshaw wurde beschuldigt, aber die Kämpfer waren bei seinem Erscheinen schon nach Delaware geflüchtet.

Ueber eine jäb abgebrochene Hochzeitsfeier wird aus New York berichtet. Alles war zur Trauung bereit: Die Braut, Fräulein Elizabeth De Koppel Blauvelt, harrte von ihren Angehörigen und den Brautjungfern umgeben, im Hochzeitsstaat in der Wohnung ihrer Mutter auf den Bräutigam, Morris Holmes, von Bedford Hills, Westchester. Holmes erschien auch zur festgesetzten Stunde, aber seine Miene ließ nichts von dem bevorstehenden Glück erkennen. Erregte sein Auftreten schon Bestreben, so bewirkte die flammele hervorgebrachte Erklärung seines Wesens lähmendes Schrecken. „Ich bin gekommen,“ begann der Bräutigam jaghaft, „um Ihnen zu sagen, daß die Hochzeit niemals stattfinden kann. Ich habe es über Nacht tausendmal überlegt und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir nicht glücklich werden können.“ Die Hochzeitsgesellschaft war wie gelähmt. Herr Blauvelt, ein Bruder der Braut, erlangte zuerst seine Fassung wieder und verlangte kategorisch eine Erklärung, indem er behauptete darauf hinwies, daß er seinen Revolver nicht mitgebracht habe. „Weil... weil“ kam es flammend aus dem Munde des Bräutigams, dem der Angsthoch auf der Stirne stand, „weil Sie gestern Abend in der Kirche gegen Sie wurden nicht gegehört, Sie würden mir nicht gehorchen und ich muß eine Frau haben, die allen meinen Wünschen willfähr.“ „Das ist doch Dein Ernst nicht?“ warf die Braut dagewichen, „Du weißt doch, daß ich sterbe, und daß wir glücklich sein werden.“ Holmes schüttelte den Kopf und erwiderte: „Es tut mir leid, aber ich habe den Entschluß gefaßt. ... Statt keinen Entschluß fundament, hier Holmes wie ein vom Teufel Besessener davon und wurde nicht wieder gesehen. Fräulein Blauvelt kommt nun einer allen französischen Familie ab, die während der Revolution nach Holland floh. Das Brautpaar hatte sich schon ein eigenes Haus in Bedford Hills gebaut, wo die Familie Holmes jetzt ansässig ist. Die Mutter der gemählten Braut wird die Hochzeitsgesellschaft zurückzuführen und im Uebri-gen einen Anwalt mit der endgültigen Regelung der Angelegenheit betrauen.

Der Generalanwalt von Nord-Dakota hat ein Gutachten abgegeben, demzufolge in Nord-Dakota niemand auf ein Amt kandidiert oder bereits gewählt ist, zu seinem Kampagnenfond Beiträge darz. Mißachtung dieser Bestimmungen zieht Geldbußen, Gefängnisstrafe und Ausstoßung aus dem Amte nach sich.

Die Liebe muß Frau Ana Maxwell-Wilson in Boston wohl blind gemacht haben. Sie verließ ihren Gatten, einen Bundesbeamten in Washington, D. C., nachdem sie erfahren hatte, daß er ein Neeger ist. Ihr Anwalt unterzog die Heiratspapiere des Paares einer Einsichtsnahme, ohne daß er eine Angabe über die Rassenangehörigkeit Wilson's entbedte. Die Frau, welche der tausendfachen Rasse angehört, hatte mit Wilson vier Jahre lang in glücklicher Ehe zusammengelebt, ehe sie durch einen Besuch, den ihr ihre Schwiegermutter abstattete, zu der Entscheidung gelangte, daß ihr Mann ein Afrikaner sei.

Einer vorläufigen Schätzung nach soll der Wert der diesjährigen Ernte im Nordwesten sich auf rund \$710,000,000 belaufen und jener der Ernte im Vorjahre um \$150,000,000 übersteigen. Im einzelnen werden Getreidearten eingeschätzt, wie folgt: 372,000,000 Bushels Weizen im Werte von \$550,000,000; 158,000,000 Bushels Mais, \$73,000,000; 288,000,000 Bushels Hafer, \$78,000,000; 105,000,000 Bushels Gerste, \$567,000,000; 30,000,000 Bushels Flachs, \$39,000,000; die fünf Getreidearten zusammen: 1,054,000,000 Bushels im Werte von \$598,000,000; Kartoffel 79,000,000 Bushels im Werte von \$36,000,000; Heu 11,000,000 Tonnen im Werte von \$92,000,000.

Aus Colorado, Md., kommt die Nachricht von einem Kampfe, bei welchem Messer, Werte und Heugabeln eine Rolle spielten. Es soll sich um den erneuten Ausbruch einer alten, Jahre zurückdatierenden Familienfehde handeln. Die feindlichen Familien führen beide den Namen Willin, sind aber nicht miteinander verwandt. Der Anlaß zu den erneuten Feindseligkeiten soll dadurch gegeben worden sein, daß sich Thomas Willin in eine Familienangelegenheit von Winnie Willin einmischte. Es kam zu einem Kampf zwischen mehreren Brüdern beider Familien, bei welchem Thora Willin den einen Arm von der Schulter bis zum Ellenbogen aufgerissen bekam. Als der Fälscher wird Alton Willin beschuldigt. Die anderen Brüder griffen zur Wut und Heugabel, aber ihre Frauen eilten zwischen sie und es gelang ihnen, sie von weiterer Gewalttat abzuhalten. Zur Strafe erschienen zuerst tödlich, aber die Behandlung im Cambridge-Hospital wird ihm das Leben retten. Scharif Bradshaw wurde beschuldigt, aber die Kämpfer waren bei seinem Erscheinen schon nach Delaware geflüchtet.

Ueber eine jäb abgebrochene Hochzeitsfeier wird aus New York berichtet. Alles war zur Trauung bereit: Die Braut, Fräulein Elizabeth De Koppel Blauvelt, harrte von ihren Angehörigen und den Brautjungfern umgeben, im Hochzeitsstaat in der Wohnung ihrer Mutter auf den Bräutigam, Morris Holmes, von Bedford Hills, Westchester. Holmes erschien auch zur festgesetzten Stunde, aber seine Miene ließ nichts von dem bevorstehenden Glück erkennen. Erregte sein Auftreten schon Bestreben, so bewirkte die flammele hervorgebrachte Erklärung seines Wesens lähmendes Schrecken. „Ich bin gekommen,“ begann der Bräutigam jaghaft, „um Ihnen zu sagen, daß die Hochzeit niemals stattfinden kann. Ich habe es über Nacht tausendmal überlegt und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir nicht glücklich werden können.“ Die Hochzeitsgesellschaft war wie gelähmt. Herr Blauvelt, ein Bruder der Braut, erlangte zuerst seine Fassung wieder und verlangte kategorisch eine Erklärung, indem er behauptete darauf hinwies, daß er seinen Revolver nicht mitgebracht habe. „Weil... weil“ kam es flammend aus dem Munde des Bräutigams, dem der Angsthoch auf der Stirne stand, „weil Sie gestern Abend in der Kirche gegen Sie wurden nicht gegehört, Sie würden mir nicht gehorchen und ich muß eine Frau haben, die allen meinen Wünschen willfähr.“ „Das ist doch Dein Ernst nicht?“ warf die Braut dagewichen, „Du weißt doch, daß ich sterbe, und daß wir glücklich sein werden.“ Holmes schüttelte den Kopf und erwiderte: „Es tut mir leid, aber ich habe den Entschluß gefaßt. ... Statt keinen Entschluß fundament, hier Holmes wie ein vom Teufel Besessener davon und wurde nicht wieder gesehen. Fräulein Blauvelt kommt nun einer allen französischen Familie ab, die während der Revolution nach Holland floh. Das Brautpaar hatte sich schon ein eigenes Haus in Bedford Hills gebaut, wo die Familie Holmes jetzt ansässig ist. Die Mutter der gemählten Braut wird die Hochzeitsgesellschaft zurückzuführen und im Uebri-gen einen Anwalt mit der endgültigen Regelung der Angelegenheit betrauen.

An Bord des Dampfers „Minnevotha“ von der Atlantic Transport-Linie, die dieser Tage von London in New York eintraf, wurde der nächste Präsident gewählt, und zwar stimmten die Männer und die Frauen getrennt. Die Damen überantworteten das Land dem Kaufmännern Oberst, das stärker sein selbende Geschlecht gab die Mehrzahl seiner Stimmen Gouverneur Wilson. Herr Tamm fiel ab.

An der Kaserne des Füßler-Regiments No. 39 in Düsseldorf wurde der Unteroffizier Regent von der Maschinenregiment... gefunden. Koppfen hatte das Mädchen mit dessen Einwilligung erschossen, wie aus einem hinterlassenen Schreiben hervorgeht. Der Grund der Tat liegt in traurigen Familienverhältnissen der Braut, deren Vater im Gefängnis saß, während die Mutter vor kurzem gestorben ist. Der Unteroffizier, der bei den Vorgesetzten sehr beliebt war, hatte gestern ein längeres ehrenvolles Kommando nach auswärts erhalten.

Die Bewohner von Mt. Horeb, Wis., haben, da ihre Stadt von der Natur stiefmütterlich in Bezug auf fließendes Wasser bedacht ist, den Beschluß gefaßt, einen künstlichen See zu schaffen. Es hat sich daher eine „Lake Park Association“ gebildet, mit einem Kapital von \$10,000, und die Vorarbeiten sollen sofort beginnen. Die Stadt Mt. Horeb liegt hoch oben auf dem Rücken der Blue Mounts, so daß kein Fluß vorhanden ist, außer einem kleinen Bache, dessen Wasser nun abgeleitet werden soll. Die zum See nötigen 40 Acres Land wurden bereits gekauft und liegen so, daß man mit dem Bau eines Staumdammes das Ziel zu erreichen gedenkt, also keine Ausschachtungen vorzunehmen braucht.

Eine Trauung am Krankenlager fand dieser Tage in Jamaica, N. Y., statt. James J. Maguire, von Cedar Manor, der dort im St. Marys-Hospital in Jamaica nach einer Blinddarmer-Operation darniederlag, wurde Fräulein Salome Marie Müller, der Tochter Joseph Müllers von Jamaica, angetraut. Maguire erkrankte unlangst auf der Straße in Jamaica und mußte in einer Polizeiwache um Beistand bitten. Er wurde in das Hospital geschafft, sofort operiert und befindet sich jetzt auf dem Wege zur Genesung. Die Trauung war anberaumt gewesen, und es wurde beschlossen, sie nicht zu vertagen. Pfarrer Brady von der St. Dominics-Kirche in Jamaica, deren Chor sowohl Maguire als auch Fräulein Müller angehören, vollzog die Trauung am Krankenlager des Bräutigams.

Durch einen eigenartigen Unfall schwer verletzt wurde in der Nähe von Louisville, Ky., ein Maschinist. Adolph Meilen außerhalb der Stadt, zwischen den Haltestellen Fortoria und Waverly Hill, geriet eine dort arbeitende Dampfmaschine von der Straße ab und drückte eine Hauptrohre der Kentucky Heating Co. ein. Die entweichenden Gase entzündeten sich an der Maschine der Walze und es erfolgte eine Explosion, bei welcher der Maschinist Joseph McWilliams auf die Straße geschleudert und durch Brandwunden im Gesicht, am Halse und an den Händen schwer verletzt wurde. Die Explosion rief eine große Aufregung in der Nachbarschaft hervor, da die Flammen an die fünfzig Fuß hoch schossen und weithin gesehen werden konnten. Drei Männer eilten von einem nahen Felde McWilliams zu Hilfe und brachten ihn in einem Automobil zu einem Arzte, der ihm den ersten Notverband anlegte. Später erschienen Beamte der Gasgesellschaft auf dem Schauplatz des Unfalles. Die Dampfmaschine, welche dem County gehört, ist schwer beschädigt worden. Der Schaden an der Gasrohre wurde schätzungsweise auf \$5000,000 angegeben.

Von furchtbaren eifigen Stürmen während des Monats August wußten Jäger und Goldsucher zu erzählen, welche kürzlich mit dem Dampfer „Reptune“ aus der Gegend des Salmon Rivers, nördlich des Baffin-Landes, nach New York zurückkehrten. Während hier Mensch und Tier unter der Sonnenhitze lachteten, mußten die Goldsucher im Polarstreife in einer Eisklimate gegen Sturm und Schneetreiben eine Zustrich suchen. Leiter der Expedition, an welcher auch G. W. Scott von Porcupine, Canada, und Alexander Gills von Toronto teilnahmen, wir Dagood Bell, bekannt als lebensfähiger Jäger, wie als Mitglied der Gesellschaft. Am 15. Juli stach der „Reptune“ von St. Johns, N. F., ans in See. In der Höhe von Labrador geriet das Fahrzeug in schweres Treibeis, und bei Pilot Island nahm es die 25 Köpfe harte, schiffbrüchige Bemannung des eisigen jermalmten und untergegangenen Dampfers „Asterine“ auf. Auf den treibenden Eisbergen hatten die Goldsucher Gelegenheiten, Polarbären zu schießen. Ein junger Bär von 250 Pfund Gewicht wurde mit einem Kasse gefangen und in einem Käfig nach New York gebracht, um dem Zoologischen Garten im Bronx als Geschenk überwiesen zu werden.

Auf dem Sitz seines Wagens eingeschlafen, fiel Reid Reuter, ein Expresmann aus Tacoma, Wash., von demselben herunter und zwischen seine Pferde, welche schlürpfe wurden und davonliefen. Die Räder des Wagens gingen über ihn hinweg, brachten ihm aber zu seinem Glück nur leichte Verletzungen bei. Auch der Fall hatte ihm wenig geschadet. Reuter wurde in das County-Hospital gebracht, bald aber wieder aus demselben entlassen.

Noch bevor das Opfer eines in New-Hochelle verübten Mordattentats, der frühere New-Yorker Fabrikant Ereno H. Starrett, seinen Verletzungen erlegen ist, hat die Tat ein anderes Opfer gefordert. Die 40-jährige Hausmehlerin Starrett's, Frau Augusta Hulisit, ist an den Nachwirkungen des Schreckens, der sie beim Vernehmen der Schüsse pakte, gestorben. Sie hatte meher unmittelsbar nach der Tat, noch später ihr Bett wieder verlassen und befand sich bis zu ihrem Tode in einem Zustande völliger oder teilweiser Bewußlosigkeit.

Ein Strich durch die Rechnung ist drei Baltimoreer Jünglingen gemacht worden, welche ihren Angehörigen durchgefallen waren. Sie waren nach Annapolis geschickt und beabsichtigten, sich in einem nahen Gebirge eine Hütte zu bauen, in der sie auf unbestimmte Zeit haufen wollten. Vollzist Cranford von Germantown erripte das Trio beim Holzfällen. Die umgehackten Bäume mußten die Jünglinge zum Bau der Hütte verwenden. Die Knaben waren mit scharfen Beilen und Revolvern versehen. Ihre Barschaft bestand aus \$10. Das Trio besteht aus Elmer und Harry Berken, 14, resp. 12 Jahre alt, und Norman Chapman.

Der geladene Revolver des Gatten, den dieser fahrlässiger Weise unter seinen Effekten aufbewahrt hatte, brachte der 17-jährigen, erst seit zwei Wochen verheirateten Frau Catharine Perry in Hartford, Conn., den Tod. Der Revolver fiel auf das Bett der jungen Frau, als Herr Perry aus einem Schussfaß nahm. Ehe noch der Gatte Gelegenheiten hatte, die junge Frau zu warnen, hatte diese die Schießwaffe zur Hand genommen und in den Lauf blühend, berührte sie den Drücker. Im nächsten Augenblick trachte ein Schuß auf Frau Perry sank blutüberströmt in die Kissen zurück. Die Kugel hatte ihre rechte Schläfe durchbohrt; sie war auf der Stelle tot.

Ein Russe namens Jacob E. Krasuo, der dem Gouverneur Carroll von Iowa geschrieben hatte, daß er und nicht Simon Kramppe die alte Einsiedlerin Frau Matilda Hermsmeier am 25. Februar 1911 bei Barter ermordet habe, ist nach langem Suchen in Denver, Col., gefunden und unter Haft nach Newton zurückgebracht worden. Der Gouverneur und die Behörden in Newton glauben Krasuo nicht, indem er in seinem Briefe sagte, daß er nach Kutropa reisen und sich so verstecken würde, daß ihn niemand finden könnte. Seit seiner Haft hat er aber erklärt, daß er die Schuld nur auf sich genommen habe, weil er dadurch Kramppe, der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden war, zu befreien hoffte, und weil ihm Kramppe Vater \$10,000 Belohnung versprochen.

Der Kaufmann A. D. Dias in Spokane, Wash., versucht neulich spät abends vergeblich, einem Banditen, der ihn überfallen hatte, ein Schnippen zu schlagen. Der Gauner setzte Dias die Mündung einer Pistole auf die Brust und befahl ihm, die Hände hochzuhalten, worauf er eine wertvolle Diamantnadel aus der Kravatte seines Opfers zog. Dias hat den Räuber, ihm doch die Nadel zu lassen, da sie ein Andenken von seiner (Dias') verstorbenen Mutter sei. „Ach habe“, saate Dias, „einen wertvollen Diamantenring in der Tasche, den Sie übersehen haben. Nehmen Sie den Ring und lassen Sie mir die Nadel.“ Der Ring war mit einem Simli-Brillanten versehen. Der Gauner hatte Dias den Ring aus der Tasche und sagte: „Nun, ich werde Nadel und Ring mitnehmen“, worauf er sich seitwärts in die Büsche schlug.

Von einem jähen Tode, der durch allzu großen Verneer hergestellt wurde, ist in New York die 16 Jahre alte William Kletts, eine Schülerin der Washington Irving-Hochschule, beim Klassenwechsel auf der Treppe des Schulgebäudes erlitten worden. Das junge Mädchen brach plötzlich zusammen. Ihre Mitschülerinnen trugen William in ein Klassenzimmer, und die Hauptlehrerin requirierte einen Ambulanzarzt vom St. Vincent's Hospital. Als dieser anlangte, fand er das Mädchen als Leiche vor. Man schaffte die Leiche nach der Polizeiwache, wo sie später von ihrem Bruder Joseph rekonstruiert wurde. Wie dieser behauptet, ist seine Schwester ein Opfer der Ueberarbeitung geworden. Sie habe während der Ferien versucht, ein Schuljahr zu überspringen. Der Arzt sprach seine Ansicht dahin aus, daß ein Herzschlag dem jungen Leben ein Ende gemacht habe.